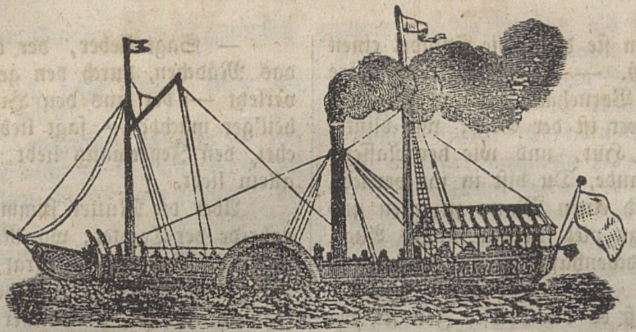
№ 72. Donnerstag, am 17. Juni 1847.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preußen und die angrenzenden Orte.

Raphael und Michel Angelo.

(Fortsetzung.)

Er konnte nicht an Raphaels Aufrichtigkeit glauben, den er im Bund mit seinen Feinden erachtete, von dem er wähnte, daß er ihn nur demüthig sehen wolle, um von sich selber nicht zu klein zu denken. Jetzt war Daniel fertig mit Packen; was Beide bis Florenz bedurften, ward in einen großen Bündel gebunden, von einem jeden von ihnen auf einen Stock genommen, und Antonio, der auf das Gebot des Meisters indessen herbeigerufen worden, mußte sie zu Fornarina führen, denn Angelo wollte die Pflegetochter nicht in dieser sündenvollen Stadt zurücklassen, wo sie ein Schalk erlauern konnte. Nachdem er einen Abschiedsblick auf seine Werkstätte geworfen, schritt er mit rüstigen Schritten fort, es drängte ihn gewaltsam aus Rom. Wo Tyrannei und Zwang und Herrschsucht, und in ihrem Dienst der Knechtsinn und die heuchlerische Demuth wohnte, da war nach seiner Meinung, die Hölle ärger als im Dante. Sein großer Landsmann hatte die rechten Männer in ihre Flammen gebracht, und er beschloß ein Aehnliches zu versuchen, doch sollten ihm die Herren nicht ohne Midasohren hinein kommen.

Er war noch nicht lange fort, als Graf Castiglione von Wache begleitet, in der Werkstätte des Künstlers erschien; er sah mit Trauer die schönsten Werke seiner Hand, die er im ersten Zorn zerstört hatte; ohne Klage in der Hand, lag die Gerechtigkeit am Boden; das herrliche Modell eines David's mit der Schleuder lag daneben, das jugendfrische Antlitz des Jünglings war von dem schönen Leibe getrennt . . . Castiglione beschloß sich selbst mit seiner Mannschaft vor das Thor zu legen, das nach Florenz führte; der Meister konnte unmöglich schon aus Rom sein, und die päpstlichen Reiter mußten ihm zuvorkommen. Der Graf war von doppeltem Eifer erfüllt, weil sich für ihn die schönste Hoffnung an den Künstler knüpfte, weil ihm Fornarina zugleich mit Angelo verloren ging. Er mußte ihn um jeden Preis zurück bringen, die Liebe gab ihm Muth und Flügel.

VIII.

Noch spät am Abend saß Fornarina, den Kopf in die Hände gestützt, in ihrem Stübchen und gab ihren Gedanken Audienz. Die alte Pflegemutter saß dabei und spann, warf zuweilen einen Blick auf das Mädchen und schüttelte den greisen Kopf. Fornarina fuhr sich endlich mit der Hand über die Stirne, gleichsam als wolle sie ihre Grillen verjagen, stand auf und sagte:

— Ich muß mir nur auch die Spindel holen, sonst werde ich der Gedanken nicht ledig.

— Was hast Du denn für Gedanken? fragte die Alte, die das lange Stillschweigen nicht leiden konnte, und froh war, ihre Zunge wieder in Bewegung zu setzen — sahst Du den Grafen etwa auch, der Dich gesehen hat?

— Welchen Grafen, Mutter?

— Je nun, den aus dem Kapellchen.

— Gott, Ihr kennt ihn? rief Fornarina erschrocken.

— Warum denn nicht? sagte Chiara mit einem

wohlgefälligen Lachen, indem sie dabei die Spindel einen Augenblick zu drehen vergaß. — Meinst Du, ich wäre gänzlich unbekannt mit den Vornehmen? Das muß man ihm lassen, ein schöner Herr ist der Graf; wie blinkte ihm der Diamant von dem Hut, und wie herablassend sprach er mit mir. Ich glaube, Du bist in ihn verliebt, mein Töchterchen! denn solch einen Mann zu sehen und nicht zu lieben, das wäre zu viel für ein junges Auge. Stelle Dich nicht allzu mädchenhaft, wenn er vor uns erscheint.

Fornarina sah ein, daß es die höchste Zeit sei, der Pflegerin ihr Herz zu eröffnen.

— Du böse Mutter, sagte sie mit einem Seufzer — wie könnte ich den fremden Mann lieben, da mich schon ein Anderer liebt, dem ich von Herzen gut bin.

Der Alten fiel vor Erstaunen die Spindel aus der Hand.

— Sieh da, rief sie gutmüthig spottend — ich dachte mein Fornarinchen könnte nur beten? Laß doch hören, wer ist denn der Mann?

— Wenn Ihr's nicht weiter sagen wollt, flüsterte das Mädchen in holder Verschämtheit — so sollt Ihr wissen, er ist ein schöner, lieber, sanfter Mann, und denkt Euch nur, ein Engel ist er, so schön man nur die Engel malt.

— Ein Engel? kopfschüttelte die Alte — hm! ein Mensch wäre mir lieber für meinen Geschmack.

— Es ist auch kein rechter Engel, fuhr das Mädchen lächelnd fort — sondern er stellt sich nur so; aber das Engelsein steht ihm gar zu gut.

— Aber wie heißt denn der Mann? Er wird doch einen Menschennamen haben?

— Auch das nicht, Mutter! mein Engel heißt Raphael. Ihr habt mir ein schönes Geschichtchen erzählt, wie dieser gute Engel Raphael den Jüngling Tobias einst begleitete und ihm eine Braut freien half. Mein Engel freit für sich selber, doch will er keine Braut; ich bleibe Jungfrau und er bleibt Engel.

Obgleich die Alte unwillkürlich lächeln mußte zu dem Spiel, welches die kleine fromme Seele trieb, so sagte sie doch tadelnd:

— Aber Kind, war es auch recht, daß Du mir nicht ein Wort von Allem sagtest?

— Ach, Mütterchen, es war mir immer, als hätt' ich's Euch schon längst gesagt, sagte Fornarina, den Hals der Pflegemutter umschlingend und ihre rosige Wange an die runzelige Wange der Greisin legend. — Aber nun, fuhr sie schmeichelnd fort — nun sprich mir nicht mehr von dem Grafen, verschließe die Thüre, bis Derjenige klopft, dem ich öffnen will; allein den Grafen laß nicht herein. Raphael hat mir verboten vor die Thüre zu gehen, und seinem Engel muß man gehorchen.

— Daß doch die Männer gleich befehlen wollen, noch ehe sie Herren sind, keifte Frau Chiara. Nach einigem Besinnen setzte sie hinzu: Wer ist denn dieser Raphael? doch nicht etwa der Malerssohn aus der kleinen Stadt Urbino?

— Sagt lieber, der die Muttergottes malt, sagte das Mädchen, durch den geringschätzenden Ton der Alten verletzt — der uns den Himmel öffnet und Heilige noch heil'ger macht; — sagt lieber, der Mann den Rom verehrt, den Jedermann liebt, der ihn kennt, und der mich allein liebt.

Aber die Mutter stimmte nicht ein in die begeisternde Lobrede der Tochter; war Raphael doch nur ein Künstler, und der Andere ein Graf, ein stattlich schöner Mann, der gewiß reich und sehr galant war, denn aus der zutraulichen Weise, in welcher er mit ihr gesprochen, schloß sie, wie er erst so artig zu einem schönen Mädchen reden würde.

Fornarina fühlte sich besonders durch den Umstand geängstigt, daß der Graf noch bei ihrem sterbenden Vater gewesen war, und als sie die Alte darüber zu Rathe zog, und diese der Meinung war, daß er sicherlich um sie gefreit habe, da erschrack sie erst recht und wünschte ihren Engel herbei, damit er sie aus diesen Labyrinthen führe; ja, sie wollte die Mutter bereden, auf der Stelle in sein Haus zu gehen, das er sich nach eignem Risse auf dem Borgo nuovo erbaut hatte, und ihn herzurufen, um ihm Alles zu vertrauen, was sich zugetragen hatte. Aber die Alte weigerte sich dessen; es war ihr zu spät, der Weg war ihr zu weit, auch fand sie es nicht schicklich, den Liebsten der Tochter zu bestellen, der schon von selber kommen würde. Plötzlich schrack Fornarina froh zusammen, sie vernahm Tritte vor dem Hause und eilte hinaus, um dem Klopfenden aufzumachen; allein sie stürzte mit einem Angstschrei wieder in die Stube, denn es war nicht der Ersehnte, dem sie die Thüre geöffnet hatte, sondern wie sie meinte, fremde Männer, die ihr auf dem Fuße nachfolgten. Es war der Meister Buonarotti sammt Daniel und Antonio. Der Meister bot den Frauen einen guten Abend. Fornarina athmete wieder auf, als sie ihren Vormund erkannte, und rief hastig:

— Gottlob, daß Ihr es seid, Herr Angelo! Ihr kommt gewiß, um mich vor dem Grafen zu schützen.

— Vor ihm und vor allen Grafen auf der Welt, versetzte der Meister. — Sieh her, da sind geladene Pistolen und auf der Schulter ein derber Knotenstock. Nimm auf der Stelle Deine Kleider zusammen, wir verlassen Rom sogleich, und bis Florenz tragen Dich wohl Deine Füße. Auch fehlt es mir nicht an Geld für Pferde und Wagen, die wir aber jedenfalls erst außerhalb der Stadt nehmen werden.

Er trieb sie wiederholt zur Eile an, aber das Mädchen blieb wie angewurzelt stehen. Sie sah den Meister groß an und sagte langsam:

— Wozu die Eile? will mich denn der Graf rauben?

— Freilich, mein Kind! log Angelo dreist — ist es auch heute Nacht nicht, so doch morgen oder übermorgen.

Fornarina meinte, so habe es mit dem Fortgehen ja auch noch Zeit, aber er wollte ihr nicht eine Minute der Verzögerung zugestehen, und bewaffnete sich sogar

mit seinem vormundschaftlichen Ansehen, um sie zum Gehorsam zu bringen.

— Gut, sagte sie — ich folge Euch. Aber Ihr nehmt doch auch die Mutter mit?

— Für diesmal nicht, entgegnete Angelo — wir brauchen Füße. Auch ist sie nicht in Gefahr. Rom hat genug Ruinen. Grafen gehen nicht nach solchen, die schauen sich nach andern um.

Er gab jetzt dem Antonio Geld, nebst der Weisung, einstweilen mit der Alten Haus zu halten und sich ihrer anzunehmen. Fornarina, die indessen heimlich mit der Mutter gesprochen hatte, trat jetzt rasch entschlossen auf Angelo zu und sagte:

— Gut, ich folge Euch wohin Ihr wollt, Herr Angelo; aber nicht wahr, Ihr gebt mich auch keinem, als den ich selber will?

Es gefiel dem trotzigen Meister gar sehr, daß das Mädchen seinen eigenen Willen hatte, und so legte er ihr denn das Versprechen ab, daß ihr Keiner denselben beugen sollte. Fornarina raffte nun in Eile einige Wäsche in einem Bündel zusammen, und nach einem flüchtigen Abschied von der Mutter und dem alten Antonio, zog sie mit dem Meister und seinem Gesellen fort.

IX.

Graf Castiglione hatte sich vor dem Thore postirt, wo er seine Wachen hinter Bäume und Gebüsche versteckt hatte, um dort seines Rufs zu harren. Die Nacht war heiter und sterneglänzend, und dabei lag die große Stadt so erhaben und doch so still und friedlich da, daß es den Grafen bedäuchte, als sei Rom doch viel schöner als sein Mantua, besonders weil es durch die Vergangenheit und die Gegenwart reich war. Wie viele Wunder, welche große Geister hatte er nicht schon gesehen, seit er in der Siebenhügelstadt verweilte! welch ein einziger Genuß war es für ihn, um sie zu sein, sich an ihrem Götterstrahl zu wärmen, und vielleicht einst von der Nachwelt neben einem Buonarotti, einem Raphael, als ihr Freund und Beschützer mitgenannt zu werden. Nur stellte er sich die Frage, was er beginnen sollte, wenn Angelo, den er im Begriff war seiner Freiheit zu berauben, jetzt auf ewig sein Feind werden würde! Aber er glaubte dann wieder, daß der Künstler sein Unrecht bereits im Geiste erkenne, daß er einsehe, wie er zu weit gegangen sei . . . daß ihn aber kein Bekenntniß vor der Welt kleiner machen sollte, das gedachte er ihm jedenfalls zu ersparen.

Aus einem der nahegelegenen Landhäuser drang jetzt Mandolinenklang und der Gesang einer wunderschönen Sopranstimme durch die stille Nacht, und als Castiglione mit einer köstlichen Empfindung diesen Tönen lauschte, stieg mit einem Male ein liebliches Bild in seiner Seele auf, das sich still empor hob wie der Vollmond aus dem tiefen Meere . . . es war das Bild der schönen Hippolyta Taurella . . . aber er wollte es nicht festhalten, denn der Gedanke war ihm gebunden, und den Gebundenen zog es anders hin. Es war ein milder Blüthenabend wie der heutige, als sie ihn durch den Zauber ihrer Töne zuerst zu sich gezogen hatte; er saß allein im Frühlingsduft und ließ sein Jugendleben an seinem Geiste vorüber ziehen, als ein schöner voller Ton aus dem nahen Gebüsche klang. Er horchte, stand auf und horchte wieder; er ward neugierig zu sehen, was die süße Stimme für einen Mund hatte; er schmiegte sich also leise durch die Stämme, und so sah er Hippolyta, so lernte er sie kennen und glaubte sie zu lieben . . . . Jetzt mahnten ihn die holden Töne, welche zu seinen Ohren drangen, an seine süße Schuld; er hätte sie gerne verstummen machen, und so war er denn froh, als ihn das Licht des Mondes in der Ferne die Umrisse von drei Wanderern erkennen ließ, unter welchen er den Buonarotti vermuthete; er machte sich bereit, den Feuerblick des Löwen-Angesichts zu bestehen, das ernste Wort des Mannes zu ertragen. (Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Ein englischer Reisender erzählt als Zeichen spanischen Nationalstolzes und Volkswitzes folgende altspanische Sage: Ferdinand III. begegnete zu Sevilla, das er den Ungläubigen abgekämpft hatte, einstmals dem heiligen Jago, und bat ihn um Gunstbezeigungen für Spanien. „Bitte!" erwiederte der Heilige. — Schönes Klima, sagte der König. — „Gewährt!" sagte der Heilige. — Fruchtbar an Getreide, Wein, Oel ꝛc. — „Gewährt!" — Tapfere Söhne und schöne Töchter. — „Gewährt!" — Gute Regierung. — „Nein, nein, nein, dreimal nein! Gieb Spanien gutes Regiment, und alle Engel verlassen den Himmel und ziehen nach Spanien."

Daß unter Umständen ein Ochsenkopf mehr werth ist als ein ganzer Ochse, hat zu seiner Verwunderung ein Fleischer in England erfahren. Er kaufte bei einem Trödler ein ganz unscheinbares Bild, einen Ochsenkopf darstellend, für wenige Thaler. Es war aber eine Arbeit eines berühmten Meisters, Van Cupps, und ihre 3000 Pfund Sterling (?) werth. Der Fleischer gab das Bild nicht her, erbot sich aber, um diesen Preis sein eigenes Portrait abnehmen zu lassen.

Der Standard erwähnt folgenden merkwürdigen Fall von langem Leben: Zu Baronscourt lebt ein gewisser James Taggart im Alter von 121 Jahren, welcher nicht nur im vollen Genusse seiner geistigen Kräfte ist, sondern öfters zu Fuß nach der 7 (englische) Meilen entfernten Stadt Ornagh zur Besorgung seiner Angelegenheiten wandert. Sein 99jähriger Sohn besitzt die nämliche körperliche und geistige Energie, hat noch kein weißes Haar, und versieht noch — blos mit der Einschränkung auf kürzere Strecken — die Geschäfte eines Commis voyageur.

Reise um die Welt.

*** Die Hamburger „neue Theater-Direktion," sagen die dortigen Blätter, „will ein eigenes Organ für ihre Interessen gründen." Was heißt „Organ," was heißt „ihre Interessen?" Die Direktion thut am besten, wenn sie sorgt, daß ihre Künstler ein „gutes Organ" haben, und ihre „eigenen Interessen" befördert sie am besten, wenn sie keine „Interessen" an „Fremde" bezahlt! Die dortige Direktion, so heißt's im „Charivari," ist fest entschlossen, „die Zeiten Schröder's zu wiederholen;" die „Zeiten" kann sie vielleicht wiederholen, die Schröder's aber werden ihr schwer werden zu holen oder zu wiederholen; die Schröder's hat die Zeit geholt und die giebt sie nicht wieder!

*** In Folge einer von der Detmolder Armen-Deputation ausgelobten Prämie von ¼ Silbergroschen für jedes Pfund ausgewaschener und getrockneter Queckenwurzeln wird dort sehr viel Brod mit diesem Surrogate gebacken. Man findet dasselbe allgemein sehr schmackhaft und nährend.

*** Bei einem Gewitter am 3. Juni kam der merkwürdige Fall vor, daß ein Blitzstrahl in ein Bahnwärterhäuschen der Thüringischen Eisenbahn schlug, und, ohne zu zünden, dem Draht des electromagnetischen Telegraphen folgte bis in das Telegraphenzimmer in Halle, wo man jedoch nur ein leises Geräusch in dem Apparat vernahm und der Drath geschmolzen wurde. Der Dienst wurde dadurch augenblicklich gestört. Von Halle bis Weißenfels ist jetzt bereits ein zweiter Draht gezogen, welcher das Herannahen jedes Zuges durch Läuten der Glocken auf den Wächterhäuschen anzeigt.

*** Die schweizerische Nationalzeitung erzählt, daß die englische Regierung dem Gouverneur von Indien eine Probe der Schießbaumwolle übersendet habe. Der Gouverneur, gerade bei Tafel, habe den Brief unter den Teller gelegt, und als darauf die heiße Suppe servirt worden sei, habe sich die Baumwolle entzündet, den Teller in die Luft und die Suppe dem Gouverneur ins Gesicht gesprengt. (ben trovato!)

*** Aus Kilkenny, Ballyshannon, Monaghan und andern irischen Grafschaften wird berichtet, daß die ansteckenden Fieber in Folge der warmen Witterung entsetzlich um sich greifen. Zu Londonderry starben in den letzten Tagen fünf Geistliche an der Seuche. Zu Cork sind seit dem Beginne des vorigen Herbstes so viele Personen gestorben, daß der Kirchhof, welcher Eigenthum des Pater Mathew ist, mehr als 10,000 Leichen aufgenommen hat. Er ist jetzt so überfüllt, daß Mathew, um die Verbreitung von Ansteckung von Krankheiten in der Umgegend zu verhüten, den Behörden angezeigt hat, daß er keine weiteren Begräbnisse auf seinem Kirchhofe gestatten könne, und daher Leute aufgestellt habe, welche alle Leichen zurückweisen würden.

*** Zu Marseille sind zwei Personen, welche die Telegraphen-Beamten bestechen wollten, um die Coursnotirungen zu Paris früher, als das übrige Publikum, zu erhalten, verhaftet und nach Avignon abgeführt worden, wo man sie vor Gericht stellen wird.

*** Einen betrübenden Eindruck macht der in Bremen erfolgte Tod des Capitains Wendt. Dieser ausgezeichnete und geistvolle Seemann hat zweimal die Reise um die Erde gemacht, und Schiffe der preußischen Seehandlung, namentlich die „Louise," musterhaft geführt. Die Hydrographie der Oceane verdankt ihm treffliche Beiträge, was namentlich von Berghaus, der seine Arbeiten benutzte, rühmend anerkannt worden ist. Wendt war dort Direktor des magnetischen Telegraphen und rastlos thätig. In der letzten Zeit hatte er dem russischen Kaiser einen Plan zur Errichtung eines elektromagnetischen Telegraphen vorgelegt, der die Hauptstädte des europäischen Rußlands unter einander verbinden sollte. Der Plan war in St. Petersburg günstig aufgenommen worden, und Wendt eben dahin unterwegs, als ihm in Hamburg plötzlich der Geist umdüstert wurde. Er fing an, irre zu reden, und sich einzubilden, er sei der russische Großfürst-Thronfolger. Auf die Nachricht von seiner Krankheit eilten zwei seiner Freunde nach Hamburg und brachten ihn nach Bremen. Nachdem er mehrfache Anfälle von Tobsucht gehabt, ist der ausgezeichnete Mann, der noch in den besten Jahren war, gestorben.

*** Die Deutsche Allg. Zeitung enthält folgende Reise-Notiz: Daß Lorzing's „Im Wein ist Wahrheit nur alleine," nicht überall wahr ist, habe ich im Englischen Hof in Gotha gefunden, woselbst mir sehr bescheidene Deutsche, in dunkelroth gefärbten Mänteln, als Franzosen vorgestellt wurden, und unziemlicher Weise die ehrsüchtige Saale den hochgeschätzten Vater Rhein repräsentiren wollte!! — Ich erkannte jedoch beide Masken, machte mir das Vergnügen, nachdem ich ihre erborgten Anzüge theuer genug bezahlt hatte, sie entlarvt dem Postillon zu übergeben, und fuhr, um eine Erfahrung reicher, einem bessern Klima entgegen.

Ein Warnender.

*** Ein Landmann zu Mont Louis bei Poitiers, Namens Ratier, ist auf die Anwendung des Salzes bei der Fortpflanzung der Kartoffeln gefallen. Er hat zwanzig Hände voll Salz zu ungefähr sieben Loth auf zwanzig Knollenstücke von Hühnereiergröße vertheilt, und auf diese Weise achtzehn Metzen Kartoffeln erhalten, von denen keine einzige krank und alle von vortrefflicher Qualität waren.

*** Aus Persien meldet man, daß dort ein ausgedehnter Krieg gegen die Heuschrecken geführt wird. Man treibt sie in großen Haufen zusammen und fängt sie dann in Säcken. Man hat auf diese Weise in neun Tagen 3000 Pud oder mehr als 100 Millionen Heuschrecken getödtet.

*** Blumenfreunden wird die Nachricht von Interesse sein, daß es dem Gärtner Libert in Lüttich gelungen ist, prächtigen gefüllten Flieder in fast blauer Farbe zu ziehen.

*** In Würzburg hat die Polizei große, von fremden Unterhändlern angekaufte Buttervorräthe in Beschlag genommen und in dem Rathhause öffentlich verkauft, um dem Wucher (!?) entgegen zu treten.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 72.



Am 17. Juni 1847.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Eine Reise.

(Fortsetzung und Schluß aus No. 71.)

Die gegenwärtige Besatzung besteht aus einer durch Contingente des 8. und 12. Regiments zusammengesetzten Compagnie, und 1 Compagnie des 24. Regiments aus Ruppin, deren Capitain das Kommando über die ganze Garnison führt. Der Hauptdienst letzterer besteht im Beziehen der Wache in der Strafanstalt, die vor dem Eintreffen der Polen aus 26 Mann bestand, dann aber auf 40 Mann und 6 Pferde vermehrt wurde, letztere sollen jetzt fort, indeß noch täglich 1 Offizier und 40 Mann mit geladenem Gewehr auf Wache ziehen, um die verschiedenen von der Strafanstalt geforderten Doppelposten zu besetzen. Die Verstärkung ist seit Mitte März v. J. (13ten oder 16ten) nach Sonnenburg beordert worden. Die volle aus Ruppin detachirte Compagnie wurde von eben daher am 1. Oktober abgelöst. Als im März 1846 die polnischen Verhafteten erwartet wurden, kamen 120 Mann aus der Strafanstalt nach Küstrin, wohin auch einige Aufseher kommandirt wurden, die sich von 3 zu 3 Monaten abwechseln und neben ihrem Gehalt noch 12½ Thaler monatlich bekommen. Als die ersten Polen ankamen, war die Anstalt noch nicht geräumt, und mußten dieselben für den ersten Tag in den Wohnungen der Beamten ꝛc. untergebracht werden. In den ersten Wochen kamen gegen 120 Polen an, im Verlauf der Zeit haben zwischen 200 und 300 dort gesessen, gegen 100 derselben sind von Sonnenburg aus frei gelassen, die andern wurden einzeln forttransportirt, meistens nach Berlin. Zu diesen Transporten sind 12 der Unterbeamten designirt und wurde das Fortschaffen, namentlich in letzterer Zeit, so emsig betrieben, daß durchschnittlich 2 der Beamten täglich auf Reisen sind. Wenn man nun bedenkt, daß der Transport jedes Gefangenen mindestens 12 Thaler kostet (die Berechnung ist gestellt nach dem Transport eines Bauern nach Berlin, die Vornehmeren und weitere Distancen machten noch mehr Kosten) so kann man sich leicht die bedeutenden Summen berechnen, welche diese Translocationen verursachten. Auf diese Weise befinden sich gegenwärtig nur noch zwischen 70 und 80 Polen in dem Verwahrsam zu Sonnenburg, und werden auch diese, zum Behuf des großen Polenprozesses, bis zum 1. Juli entweder nach Berlin transportirt oder frei gelassen sein. Die Vornehmeren sind bereits alle fortgeschafft und befinden sich gegenwärtig nur polnische Bauern in Sonnenburg. Die Behandlun und Verpflegung der polnisch-politisch Verhafteten ist äußerst human in Sonnenburg. Es sind für die Vornehmeren 15 *Sgr.*, für die Andern 7½ *Sgr.* täglich dazu ausgesetzt und sind die Polen jeder besonders logirt, auch werden dieselben, ungleich den andern Arrestanten, in Sonnenburg nicht zur Arbeit angehalten. Die Vornehmeren erhielten Morgens Kaffee und Semmel, Mittags Suppe, Gemüse, Fleisch, Braten und leichtes Bier, hatten auch die Erlaubniß, sich für ihr Geld andere Speisen und eine angemessene Quantität Wein zu kaufen, indeß die politischen Gefangenen niederen Standes Morgens Mehl- oder Brodsuppe, Mittags Fleisch und Gemüse, Abends Brod und Salz, außerdem Rauch- und Schnupftaback und die Erlaubniß erhielten, für ihr Geld sich Bier, Wurst, Butter, Brod ꝛc. zu kaufen. Wenn man nun weiß, daß die als Vagabonden Verhafteten täglich Morgens nur Brod, Mehl- oder Hafergrütz-Suppe, Mittags Gemüse (Bohnen, Linsen, Erbsen, Kartoffeln) und dazu so viel Brod (1½ Pfd.) erhalten, daß sie davon den Rest als Abendbrod verzehren können, aber nur vier Mal im Jahre Fleisch bekommen, so tritt der Unterschied in der Behandlung auf das Erfreulichste ans Licht. Auch können die Polen, freilich unter strenger Bewachung, spazieren gehen und selbst ihre Verwandten sehen. Wir hatten Gelegenheit, von den polnischen Gefangenen selbst das unbedingteste Lob über die Art und Weise, wie man sie behandle, zu hören, wenn gleich es richtig ist, daß sie von einander auf das Strengste fern gehalten werden, so daß z. B. der Nachbar des unglücklichen Lithographen Kurratowski, der sich mit dem stumpfen Tischmesser so zerstach, daß er nach einigen Wochen unter furchtbarsten Schmerzen (in Folge der Eiterung seiner Wunden) den Geist aufgab — nicht einmal etwas von dem Vorfall wußte, und bei einem anwesenden Bekannten eine Lithographie bestellte, die derselbe bei Kurratowski (den er für frei hielt) sollte machen lassen, indeß dieser neben ihm mit dem Tode rang. Indeß für die andern Gefangenen ein Lazareth existirt, werden die Polen in ihren Zimmern von dem Arzt besucht und kurirt. Die Zahl der übrigen Sträflinge in Sonnenburg beläuft sich gegenwärtig auf etwa 600 Personen, indeß sonst zwischen 500 und 530 Personen dort saßen — eine sehr bedeutende Zunahme in der Verbrecherzahl, zumal wenn man

in Betracht zieht, daß, wie wir früher erwähnten, ein Theil derselben nach Küstrin übergesiedelt ist. Diese Vermehrung schreibt sich wohl daher, weil jetzt auch Verbrecher, die nur kurze Zeit 8 Tage bis 6 Wochen abzubüßen haben, nach Sonnenburg gebracht werden, was früher nicht der Fall war und wohl auch Ursache sein wird, daß die Sonnenburger Sträflings-Commandite in Küstrin auch nach dem Polenprozeß fortbestehen wird. Diese eigentlichen Sträflinge werden wenn auch human, so doch ziemlich streng gehalten und dürfen z. B. unter einander nicht sprechen. Für Vergehen gegen die Hausordnung werden Nahrungsentziehungen, nur äußerst selten thätliche Körperstrafe angewendet. Es wird jedem Sträfling ein gewisses Pensum aufgegeben; nach Ableistung dieses täglichen Arbeitsquantums kann er für seinen Vortheil arbeiten, doch wird das Geld von der Verwaltung in Empfang genommen, der Inhaber desselben kann sich gewisse vorgeschriebene Extras dafür anschaffen und erhält bei seiner Entlassung den Rest der bei denen, die länger sitzen, nicht selten selbst einige hundert Thaler beträgt. Die ältesten Unterbeamten erhalten 20 Thlr., die folgenden 18 Thlr. und die vierzehn jüngsten 15 Thlr. Monatsgehalt ohne freie Wohnung und Uniform. Noch ist es interessant zu vernehmen, welcher Unterschied in den Strafmaßen zeitlebens und lebenslänglich besteht. Bei erstern werden nämlich die Sträflinge in außerordentlichen Fällen, z. B. dem Tode des Königs, sofort freigelassen, indeß die lebenslänglich Verurtheilten sehr selten frei kommen, so darf über diese erst nach 10jähriger Strafe ein Behufs späterer etwaiger Freilassung angefertigtes Führungszeugniß eingereicht werden. Uebrigens ist die Gesellschaft in Sonnenburg selbst von etlichen Mitgliedern der höheren Stände, z. B. Advokaten besucht. So viel über Sonnenburg. — Ich fuhr mit einem polnischen Bauer, der als muthmaßlicher Theilnehmer der Posener März-Revolte von 1846 nach Berlin transportirt ward, einem alten, kranken Manne, dem das Leiden des Heimwehs nach seinem traurigen polnischen Dorfe und seinem Weibe auf dem hagern Gesichte ausgeprägt war. Der Aermste sah gar nicht so aus, als ob er ein Wässerchen trüben könnte, und als er, je weiter es von der Heimath fortging, endlich dem lang unterdrückten Thränenstrome freien Lauf ließ, da wandte sich allen Passagieren vor Mitleid das Herz im Leibe um und jeder wünschte, daß er bald unschuldig befunden und den Seinen zurückgegeben werden möchte. Der Alte meinte, daß er noch gar nicht verhört worden sei; wenn wir dies auch nicht glauben, so schien doch der Gefangene jedenfalls noch nicht mit seiner Lage im Klaren zu sein. Die Eisenbahn von Frankfurt nach Berlin ist recht gut, nur sollten die gefälligen Leute, die dem unbekannten Fremden ihre Dienste wegen des Gepäckes anbieten, und sich dann dafür, daß sie dasselbe auf die Wagen legen, 2½ Sgr bezahlen lassen, wogegen der Fremde, wenn er sicher gehen will, doch immer noch hinterher sein, oft selbst das Gepäcke tragen muß, mehr beaufsichtigt und in ihren willkürlichen Forderungen beschränkt werden. Wir kamen in Berlin an, fanden viele schöne Veränderungen, doch der Philistergeist schien uns dennoch der der lieben, guten, alten Zeit zu sein. —

Kajütenfracht.

— [Das alte Zeughaus.] Zu den bedeutendern größern königlichen Bauten, welche zur Verschönerung der Stadt in nächster Zeit vorgenommen werden sollen, gehört insbesondere der Reparaturbau des großen Zeughauses auf dem Kohlenmarkte nach der Jopengasse durchgehend. Es bewährt sich dieser alte Danziger Bau insbesondere durch seine Festigkeit und Solidität und die äußeren Verzierungen seiner beiden Facaden — welche freilich durch die Kriegsunruhen in den ersten beiden Dezennien dieses Jahrhunderts sehr gelitten haben, — zeichnen sich durch vielfache in Stein gehauene Reliefe und vollrunde Bildhauerarbeiten vortheilhaft aus. Es ist zu den Vorarbeiten der erwähnten Renovation dieses alten Denkmals Danziger Baukunst eine bedeutende Summe aus königlichen Kassen angewiesen und wird mit der Berüstung der Facaden bereits vorgegangen. — Die nachbarliche Jungfrau Thalia wird — im Fall sie auch die Eitelkeit ihrer Schwestern besitzt — darob sich sehr grämen, denn schon lange härmt sie sich darüber, daß ihr auch nicht endlich ein neues Kleid angezogen wird; besonders da sie sich zu der Familie der Schwarzkäppchen rechnet, denen man gewöhnlich eine solide Kasse nicht absprechen kann. — X.

— [Versuch zum Selbstmord.] Am vergangenen Sonnabend erhängte sich das 14jährige Dienstmädchen eines Maurergesellen, welches schon seit längerer Zeit seiner Dienstherrschaft zu verschiedenen Malen Geld entwendet hatte. Glücklicherweise kamen die Einwohner der oberen Etage dazu, schnitten die Unglückliche ab und überlieferten sie noch lebend dem Lazareth. —

Sängerfest in Elbing.

Die lebhafte Theilnahme, welche sich in neuester Zeit auch in unserer Provinz für den 4stimmigen Männergesang zu äußern beginnt, hat von vielen Seiten her den Wunsch angeregt, dem Beispiele anderer Gegenden unseres Vaterlandes zu folgen, welche in der dem deutschen Volke eigenthümlichen Empfänglichkeit für diesen Zweig der Musik und in der darauf gegründeten Veranstaltung größerer Vereinigungen unter dem Namen von „Sängerfesten" ein neues Element für die Entwickelung und Ausbildung eines kräftigen Nationallebens gefunden haben.

Die Resultate der Sängerfeste am Rhein, in Würzburg und andern Orten, die großartigen Vorbereitungen, welche in diesem Jahre in einer nahe verwandten Stadt an den Ufern unserer Ostsee zu gleichen Zwecken getroffen werden, liefern glänzende Beweise für die Wirksamkeit solcher Feste und für die Theilnahme, welche sie im ganzen deutschen Vaterlande finden; sie rechtfertigen den Wunsch, gleichartigen Bestrebungen in unserer Provinz, die schon

durch ihre geographische Lage gezwungen wird, auf eine unmittelbare Betheiligung an auswärtigen Festen Verzicht zu leisten, einen geeigneten Vereinigungspunkt darzubieten.

In diesem Sinne sind die Unterzeichneten zusammengetreten, um im Laufe dieses Sommers hier in und bei Elbing ein „Sängerfest" zu veranstalten. Begünstigt durch die für solche Zwecke wohl geeignete Lage der Stadt und ihre freundlichen Umgebungen, und ermuthigt durch die bereitwilligsten Zusicherungen zahlreicher Betheiligung aus Königsberg, Danzig und andern Städten der Provinz, zu denen sich ein nicht unbedeutender Kreis geübter Sänger am Orte selbst und seiner nächsten Umgegend gesellt, hoffen wir mit keiner erfolglosen Bitte hervorzutreten, wenn wir hiemit an alle Freunde des vierstimmigen Männergesanges insbesondere aber an alle Sängervereine und Liedertafeln unserer Provinz und deren Nachbarstädte einen Aufruf zur möglichst zahlreichen und allgemeinen Betheiligung an diesem Feste ergehen lassen.

Dasselbe wird am 8. und 9. August zur Ausführung kommen und zwar in der Art, daß am Abende des ersten Tages im Theater eine musikalische Aufführung im großen Gesammt-Chore und am zweiten Tage in dem nahe bei der Stadt belegenen Lustorte Vogelsang eine Vereinigung sämmtlicher Sänger zu fröhlichem Wechselgesange innerhalb der einzelnen Liedertafeln und kleineren Sängerkreise stattfindet, wobei jedoch die Aufführung der für den Gesammt-Chor bestimmten und eingeübten Sachen nicht ausgeschlossen ist. Eine Lustfahrt nach dem See-Badeorte Kahlberg am dritten Tage (den 10. August) per Dampfschiff bleibt für Diejenigen vorbehalten, denen Zeit und Verhältnisse ein längeres Verweilen am hiesigen Orte gestatten. — Allen von auswärts herkommenden Sängern, welche bis spätestens zum 1. Juli c. ihre Theilnahme zugesichert haben, wird von dem Comité freies Logis hier am Orte für die Dauer des Festes besorgt, und außerdem ein gedrucktes Exemplar der zu den Aufführungen im Gesammt-Chore erforderlichen Noten zugesendet. Spätere Anmeldungen würden der unumgänglichen Vorbereitungen wegen unberücksichtigt bleiben, und außerdem zur Bedingung für die Mitwirkung an den Concerten des ersten und zweiten Tages die Theilnahme an den Generalproben gemacht werden müssen, welche am Abende des 7. und Vormittage des 8. August hier stattfinden.

Indem wir nun auf Grund dieser vorläufigen Mittheilungen nochmals zu einer möglichst zahlreichen Betheiligung an diesem ersten Sängerfeste unserer Provinz auffordern, sehen wir den gefälligen Anmeldungen (mit Angabe der Stimme) innerhalb des vorhin erwähnten Termins ergebenst entgegen und bemerken schließlich noch, daß die mitwirkenden Sänger außer einem Beitrage von zehn Silbergroschen, welcher für den Abdruck der Noten und des Programms, so wie für die Anfertigung der Sängerzeichen, bei der Ankunft entrichtet wird, anderweitige Beiträge zu den Gesammtkosten des Festes nicht zu leisten haben. — Das Nähere über den Verlauf des Festes und der zu diesem Zwecke getroffenen Veranstaltungen wird aus dem Programm zu ersehen sein, welches wir den bis zum 1. Juli c. angemeldeten Sängern zugleich mit den Noten übersenden werden.

Elbing, den 9. Juni 1847.

Das Fest-Comité.

gez. Förster. Levin. Rimpler. Grunau. Schilling. Flottwell.

Beauftragt, obige Aufforderung des Elbinger Comité's hiesigen Ortes mitzutheilen, habe ich nur hinzuzusetzen, daß ich jeden befähigten Sänger, der sich am Feste betheiligen will und noch nicht durch mich aufgefordert ist, um gefällige Meldung bei mir ersuche, und daß die erste der beiden erwähnten Proben denjenigen Sängern nicht zugemuthet wird, welche hier in Danzig an der näher zu bestimmenden Probe Theil nehmen.

Dr. Brandstäter. (Lastadie, 432.)

Briefkasten. Für Ihr Schreiben vom 16. herzlichen Dank. Wir müssen aber bitten, sich noch einmal nach der Post zu bemühen, um eine Antwort unter der bekannten Chiffre zu empfangen. D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Journalieren-Verbindung zwischen Danzig und Zoppot.

Am Freitag den 18. Juni geht nur ein Wagen um 2½ Uhr Nachmittags nach Zoppot und um 8 Uhr von dort zurück, dagegen werden bei dem an diesem Tage eintretenden Rekrutenfeste um 1½, um 2, um 3 und um 4 Uhr Journalieren von Danzig nach den Schweinsköpfen und von letzterm Orte zwei Wagen um 8½ und zwei Wagen um 10 Uhr zur Stadt zurückfahren. — Billets für Hin- und Zurückfahrt sind hier im Hôtel du Nord im gewöhnlichen Verkaufs-Bureau à 2½ *Sgr.* für die Person und für jede Fahrt zu lösen.

Die Direction des Vereins für die Journalieren-Verbindung zwischen Danzig und Zoppot.

Die Rekruten werden erinnert, sich zu ihrem Feste, den 18. Juni mit dem grünen Feldzeichen zu versehen, weil sie ohne diesem nicht zum Freischießen zugelassen werden können. Fremde nicht zu den Rekruten gehörige Einfindlinge können sich das Zurückgewiesenwerden ersparen, wenn sie von selbst sich entfernt halten.

Kretzschmer, als Feldwebel.

Denjenigen geehrten Herrschaften, welche mich morgen

als am Fest der Freiwilligen

mit Ihrem gütigen Besuch beehren wollen, mache ich die ergebene Anzeige, daß ich — um Irrthümer zu vermeiden — die Taxen der gangbarsten Speisen und Getränke an den betreffenden Schenken, so wie auch an einigen Bäumen im Walde angeheftet habe. Der Preis der Weine ist auf jeder Flasche unter der Etiquette aufgeschrieben. Zum zahlreichen Besuch ladet freundlich ein

Dross, in Dreischweinsköpfe.

Die Berliner

Hagel-Assekuranz-Gesellschaft

übernimmt Versicherungen zu **festen** Prämien, wobei **keine Nachzahlung** stattfinden kann und bezahlt die festgestellten Schäden **sogleich baar.** Vermöge ihres **Stamm-Kapitals** von 500,000 Thaler, nebst einer Prämien-Einnahme von 200,000 Thlr. bietet diese Anstalt eine **Sicherheit**, welche ihr zur besondern Empfehlung dient.

Anträge nimmt entgegen der Haupt-Agent

Alfred Reinick, Brodbänkengasse 667.

In der Hundegasse ist ein heller Pferdestall mit oder ohne Remise zu vermiethen. Näheres Langgasse 400.

Ein brauchbarer Handlungsgehilfe, der poln. spricht und über seine gute moralische Führung Atteste aufzuweisen hat, kann sich melden bei C. G. Roß in Pr. Stargardt. Auch ist Herr G. Bencke in Danzig, Breitgasse 1221 bereit, nähere Auskunft darüber zu ertheilen.

Wir empfingen unsere dritte Zusendung von wirklich frischen holl. Matjes-Heeringen, die wir in 1/16 u. 1/32 und einzeln zu bill. Preisen wie früher offeriren.

Hoppe & Kraatz..
Langgasse und Breitgasse.

Literarische Anzeigen.

In der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig werden Subscriptionen angenommen auf:

DÜSSELDORFER MONATHEFTE.

Mit Illustrationen

von

Camphausen, Canton, Lorenz Clasen, Fröhlich, Hasenclever, Hildebrandt, Hosemann (in Berlin), **Hübner, Jordan, Krafft, Lessing, Leutze, Lillotte, Meyer** (in Bremen), **von Normann, Ritter, Saal, Scheuren, Schrödter, Schwingen, Sonderland, Wieschebrink** und mehreren Andern.

Redigirt von Lorenz Clasen.

Düsseldorf, Druck und Verlag von Arnz & Comp.

Subscriptions-Bedingungen.

Die Subscribenten verbinden sich zur Abnahme eines Bandes, bestehend aus 12 Heften. Monatlich wird ein Heft ausgegeben; dasselbe enthält 3 Original-Lithographien und 2 bis 3 Bogen Text mit vielen Holzschnitten. —

Subscriptions-Preis eines jeden Heftes 15 Silbergroschen.

welche bei Ablieferung bezahlt werden.

Ein Concurrent der **„fliegenden Blätter"**, artistisch weit reicher ausgestattet, als diese. — Die erste Lieferung ist erschienen.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in Danzig.